

1,164. An alle Götter (Rätsellied) (Karl-Friedrich Geldner)

1.

Dieses liebwerten altersgrauen Hotri, dessen mittlerer Bruder ist der Hungrige. Sein dritter Bruder trägt Schmalz auf dem Rücken. In diesem erschaute ich den Stammherrn mit sieben Söhnen.

2.

Sieben schirren den einrädigen Wagen an; ein Pferd zieht ihn, das sieben Namen hat. Dreinabig, niemals altersschwach, unübertroffen ist das Rad, auf dem alle diese Wesen stehen.

3.

Während sieben diesen Wagen bestiegen haben, ziehen sieben Rosse den siebenrädigen Wagen. Sieben Schwestern schreien ihm zu, in dem die sieben Namen der Kühe niedergelegt sind.

4.

Wer hat den zuerst Geborenen gesehen, da die Knochenlose den Knochigen trägt? Wo ist denn der Erde Lebensgeist, Blut und Seele? Wer trifft einen Wissenden um danach zu fragen?

5.

Als Tor, der in seinem Verstand sich nicht auskennt, frage ich nach den darin hinterlassenen Spuren der Götter. An dem ausgewachsenen Kalbe zogen die sieben Seher sieben Fäden auf, um daran zu weben.

6.

Als Unkundiger befrage ich darüber die kundigen Seher um es zu wissen, selbst nicht wissend. Was ist denn ferner das Eine in Gestalt des Ungeborenen, der diese sechs Welträume auseinander gestemmt hat?

7.

Hier soll sie sagen, wer sie gewiß kennt, die hinterlassene Spur dieses liebwerten Vogels. Aus seinem Haupte geben die Kühe Milch. Körperform annehmend haben sie das Wasser mit dem Fuß getrunken.

8.

Die Mutter macht den Vater seines Rechtes teilhaft, denn sie hatte sich zuvor in ihrem Sinnen und Denken mit ihm geeinigt. Die Spröde ward durchbohrt, von Feuchtigkeit befruchtet. Ehrfurchtsvoll kamen sie ihn zu ermuntern.

9.

Die Mutter war ins Joch der Daksina eingespannt, das Kind stand unter den Das Kalb brüllte, es sah sich nach der Kuh um, nach der allfarbigen drei Wegstrecken weit.

10.

Drei Mütter, drei Väter trägt der Eine und steht doch aufrecht da; nicht ermatten sie ihn. Auf dem Rücken jenes Himmels ersinnen sie die allwissende Rede, die nicht einen jeden bewegt.

11.

Dies zwölfspeichige Rad der Zeitordnung dreht sich immer wieder um den Himmel, denn nicht kann es sich abnutzen. Darauf stehen, o Agni, die Söhne paarweise, siebenhundert und zwanzig.

12.

Sie bezeichnen als Vater den fünffüßigen, zwölfteiligen, der auf der entfernten Seite des Himmels im Vollen sitzt. Aber diese anderen sagen, daß es der Hellsichtige auf der unteren Seite sei, der auf den siebenrädri gen sechsspeichigen Wagen gesetzt ist.

13.

Auf dem fünfspeichigen Rade, das sich im Kreis dreht, auf dem stehen alle Wesen. Seine Achse wird nicht heiß, obwohl sie viele Lasten trägt. Seit alters bricht sie nicht mitsamt der Nabe.

14.

Das Rad dreht sich ohne abzunutzen mitsamt der Felge; zehn ziehen an die waagerechte Deichsel angespannt. Das Auge der Sonne geht, auch wenn es in Dunst gehüllt ist. Darauf sind alle Wesen gesetzt.

15.

Sie sagen, daß der Siebente unter den Paarweise geborenen ein Einling ist. Sechs sind Zwillinge, gottgeborene Rishi's werden sie genannt. Deren liebe, nach der Ordnung festgestellte Tage bewegen sich zitternd wie die Speichen, während er feststeht, indem sie sich der Form nach verändern.

16.

Die eigentlich Frau sind, bezeichnen sie mir als Männer. Wer Augen hat, sieht sie; nicht errät es der Blinde. Der Sohn, der ein Seher ist, der kennt sie. Wer diese errät, der soll der Vater des Vaters sein.

17.

Unterhalb des jenseitigen Raumes, jenseits dieses unteren hat sich die Kuh erhoben, die mit ihrem Fuß ein Kalb trägt. Wohin hat sie sich gewendet? Nach welcher Seite ist sie verzogen? Wo gebiert sie denn? Denn sie ist nicht in der Herde.

18.

Wer, der den Vater dieses Kalbes unterhalb des jenseitigen Raumes, jenseits dieses unteren kennt, kann es hier verkünden, als Seher sich erweisend, woher der göttliche Geist entsprungen ist?

19.

Die kommenden nennen sie die Gehenden, die Gehenden nennen sie die wieder Kommenden. Die ihr beide, Soma und du Indra, geschaffen habt, die ziehen am Joche der Welt wie angeschrirte Rosse.

20.

Zwei Vögel, eng verbundene Kameraden, umklammern den gleichen Baum. Der eine von ihnen ißt die süße Beere, der andere schaut ohne zu essen zu.

21.

Dort, wo die Vögel, ohne zu ruhen, nach einem Anteil an der Unsterblichkeit, nach Weisheit schreien, da ist der mächtige Hüter der ganzen Welt, der Weise in mich Toren eingegangen.

22.

Wo die süße Frucht essenden Vögel alle nisten und ausbrüten, im Wipfel dieses Baumes ist, wie sie sagen, die süße Beere. Zu der langt nicht hinan, wer nicht den Vater kennt.

23.

Nur die haben die Unsterblichkeit erlangt, die wissen, daß der Gayatريفuß auf dem Gyatrilied

beruht, oder daß der Tristubhfuß aus dem Tristubhlied herausgebildet wurde, oder daß der Jagatfuß auf dem Jagatlied beruht.

24.

Nach dem Gyatrifuß bildet er die Gesangesstrophe, nach der Gesangesstrophe die Sangesweise, nach dem Tristubhfuß die Sprechstrophe, nach der zweifüßigen, der vierfüßigen Sprechstrophe das vorgetragene Lied. Mit der Silbe bilden sie die sieben Stimmen.

25.

Mit der Jagatweise festigte er den Strom am Himmel, im Rathantara entdeckte er die Sonne. Sie sagen, daß das Gayatriversmaß drei Brennhölzer habe. Darum überragt es die anderen Metren an Macht und Größe.

26.

Ich locke diese gutmelkende Kuh heran und der Melker mit geschickter Hand soll sie melken. Die beste Weisung soll uns Savitri geben. Der Milchkessel steht am Feuer. Dies melde ich fein.

27.

Schnüffelnd und ihr Kalb im Gedanken suchend ist die Herrin der Schätze herzugekommen. Diese Kuh soll ihre Milch für die Asvin geben; sie soll sich zu großem Glücke mehren.

28.

Die Kuh blökte nach dem Kalb, das die Augen öffnet, seinen Kopf beschnüffelte sie, um zu blöken. Nach dem heißen Maule des Kalbes verlangend blökt sie ihr blöken. Sie strotzt von Milch.

29.

Er summt, von dem die Kuhmilch umschlossen wird; sie blökt ihr Blöken, an das sprühende Feuer gesetzt. Durch ihr Geknatter macht sie ja, daß der Sterbliche sich duckt. In den Blitz sich verwandelnd streifte sie ihre Hülle zurück.

30.

Atmend ruht das Leben und ist doch schnellen Ganges, sich regend und doch fest inmitten der Flüsse. Die Seele des Toten wandert nach eigenem Ermessen. Die unsterbliche Seele ist gleichen Ursprungs mit dem Sterblichen.

31.

Ich sah den Hirten auf seinen Wegen hin und her gehen ohne zu rasten. Er hüllte sich in die Gewässer, die in gleicher und in entgegengesetzter Richtung laufen und bewegt sich hin und her in den Geschöpfen.

32.

Wer ihn hervorgebracht hat, der kennt ihn nicht; wer ihn gesehen hat, dem entschwindet er. In den Schoß der Mutter eingehüllt ist er der Vernichtung verfallen, während er viele Nachkommen hat.

33.

Der Himmel ist mein Vater, der Erzeuger, dort ist mein Nabel. Diese große Erde ist meine Sippe, die Mutter. In diesen hat der Vater die Leibesfrucht der Tochter gelegt.

34.

Ich frage dich nach der äußersten Grenze der Erde, ich frage dich wo der Nabel der Welt ist? Ich frage dich nach dem Samen des Hengstes, ich frage dich nach dem höchsten Inbegriff der Rede.

35.

"Diese Veditische Erde ist die äußerste Grenze der Erde; dieses Opfer ist der Nabel der Welt. Dieser Soma ist der Same des Hengstes, dieser Brahmanpriester ist der höchste Inbegriff der Rede."

36.

Sieben Halbsöhne sind beschäftigt, nach Vishnu's Weisung den Samen der Welt zu verteilen. Sie überragen an Gedanken und Verstand allenthalben, diese überragenden Weisen.

37.

Ich verstehe nicht, was dem vergleichbar ist, was ich bin. Ich wandele, heimlich mit dem Denken ausgerüstet. Sobald der Erstgeborene der Weltordnung über mich gekommen ist, da erlange ich Anteil an dieser Rede.

38.

Rückwärts, vorwärts geht er durch Eigengesetz festgehalten. Der Unsterbliche ist gleichen Ursprungs mit dem Sterblichen. Diese beiden gehen beständig nach verschiedener Richtung auseinander. Wenn man den einen wahrnimmt, nimmt man den anderen nicht wahr.

39.

Wer die Silbe Ric nicht kennt, auf der im höchsten Raum alle Götter ihren Sitz haben, was will der mit der Ric anfangen? Die sie kennen, die sitzen hier beisammen.

40.

So mögest du denn auf guter Weide grasend glücklich sein und auch wir möchten glücklich sein. Friß allezeit Gras, o Kuh, trink reines Wasser, zur Tränke kommend!

41.

Die Büffelkuh hat gebrüllt, Wasserfluten hervorbringend, einfüßig, zweifüßig, vierfüßig, achtfüßig, neunfüßig geworden, tausendsilbig im höchsten Raum.

42.

Von ihr strömen Meere aus, davon leben die vier Weltgegenden. Davon strömt das Unvergängliche aus, von dem zehrt alles.

43.

Ich sah von ferne den Düngeerrausch in der Mitte jenseits dieses unteren Raumes. Die Männer brien sich den bunten Stier. Dies waren die ersten Bräuche.

44.

Drei Langhaarige lassen sich zu bestimmter Zeit blicken: Der eine unter ihnen schert im Laufe des Jahres ab; der eine überschaut nach Kräften das All; von dem einen nimmt man die Geschwindigkeit wahr, nicht die Gestalt.

45.

Auf vier Viertel ist die Sprache bemessen; die kennen die nachsinnenden Brahmanen. Die drei Viertel, die geheim gehalten werden, bringen sie nicht in Umlauf. Das vierte Viertel der Sprache reden die Menschen.

46.

Sie nennen es Indra, Mitra, Varuna, Agni und es ist der himmlische Vogel Garutmat. Was nur das Eine ist, benennen die Redekundigen vielfach. Sie nennen es Agni, Yama, Matarisvan.

47.

Auf schwarzer Bahn fliegen die gelben Vögel, in Wasser sich hüllend, zum Himmel auf. Sie sind jetzt von dem Sitze der Ordnung zurückgekehrt; dann wird die Erde mit Schmalz benetzt.

48.

Zwölf Speichenbretter, ein Rad, drei Nabenstücke: wer versteht das? Darin sind zusammen dreihundertundsechzig wie Pflöcke befestigt, die sich nicht lockern.

49.

Deine ausgiebige Brust, die erquickende, mit der du alles Köstliche in Fülle gibst, die Kleinode bringende, Güter findende, gabenschöne, an dieser laß uns hier trinken, Sarasvati!

50.

Mit Opfer opferten die Götter dem Opfer. Dies waren die ersten Bräuche. Diese Mächte folgten in den Himmel nach, in dem die früheren Götter, die Sadhya's sich befinden.

51.

Dieses gleiche Wasser steigt im Lauf der Tage auf und kommt herab. Die Regengötter erquicken die Erde, die Feuer erquicken den Himmel.

52.

Den himmlische Adler, den großen Vogel, das gerngesehene Kind der Gewässer, der Pflanzen, der stracks durch Regen labt, den Sarasvat rufe ich zum Beistand an.